

Perspektivenwerkstatt - Essen

Die Aufgabe

Inszenierung eines öffentlichen, transparenten Planungsverfahrens, das Raum bietet für unterschiedliche Interessen bei der Gestaltung/Nutzung öffentlicher Räume bzw. Gebäude.

Die Perspektivenwerkstatt ist ein schnelles, integratives, partizipatives und ergebnisorientiertes Planungsverfahren mit lokalen Betroffenen und Interessen(Gruppen). Es produziert Visionen für die Zukunft, d.h. auch Bilder, bietet Ansätze für Umsetzungsstrategien. Diese entstehen auch deshalb, weil die zukünftigen Akteure, Nutzer wie auch Investoren und Rechteinhaber in den Planungsprozess eingebunden sind. Das Verfahren kommt aus dem angelsächsischen Kulturraum und wird dort z.B. in der Form von »community planning weekends« durchgeführt.

Ein unabhängiges Planungsteam, von Fachleuten moderiert, erarbeitet / synthetisiert ein Ergebnis aus den Erörterungen von Fachleuten und Betroffenen.

Die Situation in Essen

Der »Berliner Platz« liegt am nördlichen Rand der Innenstadt zwischen der City

und der Universität und zwischen und dem so genannten Kruppschen Gürtel, der die City nach Westen hin abgrenzt von den dann folgenden Siedlungsgebieten. Die zu beplanende Fläche ist 7,2 ha groß. Zwischen dem Berliner Platz, der bis 1985 Standort für den Großmarkt war und der Universität, die 1975 als einzige Universität von allen Neugründungen im Ruhrgebiet nicht als Campus-Universität, sondern mitten in der Stadt gegründet wurde, erstreckt sich bis heute ein Bahngelände mit über 25 Gleisen und einer Gesamtfläche von rd. 8,5 ha. Davon werden nach Rückbau der Bahngleise rd. 4 ha für neue Nutzungen zur Verfügung stehen. Die Universität ist von der Innenstadt aus nur durch zwei lange, unattraktive Unterführungen zu erreichen.

Zwar gelang es, am Berliner Platz neue Nutzungen anzusiedeln und alte Industriebauten als Industriedenkmäler mit neuem Leben zu füllen (Colosseum und IKEA-Parkhaus). Doch befriedigende Lösungen für die weitere Bebauung des Geländes blieben aus. Im November 1998 beschloss der Rat der Stadt, am Berliner Platz eine neue Philharmonie anzusiedeln, um damit ein öffentlich

finanziertes Signal für private Investitionen zu setzen.

Das führte zu einem Bürgerbegehren, das in kurzer Zeit das Quorum weit übererfüllte. Als der Rat in seiner Gesamtheit dem Bürgerbegehren beitrug, war damit der Weg für das schon vorher vorbereitete community-planning-Verfahren frei. Im Beschluss der politischen Gremien zur Durchführung dieses Verfahrens war eine prinzipielle Bindung an seine Ergebnisse enthalten.

Vorbereitet wurde das Verfahren durch den »Unterstützerkreis«, dem die wichtigen institutionellen Anrainer des Plangebietes, Vertreter der Ratsfraktionen, der Kirchen der Stadtverwaltung, des Kulturbeirats, einiger Wohnungsbaunternehmen (potentielle Investoren), Vertreter der Bürgerschaft, einschlägige berufsständische Organisationen, wie BDA, Landschaftsarchitekten, der Studentenschaft angehörten. Dieser Kreis tagte seit 1998 ehrenamtlich und informell. Aus seiner Mitte bildete sich die Steuerungsgruppe und das lokale Unterstützerteam, das für die konkrete Durchführung der Perspektivenwerkstatt wichtige personelle und sachliche Dienstleistungen

te leistete.

Der Auftrag zur Durchführung der Perspektivenwerkstatt ging an das Team von John Thompson und Partner, London und Match Berlin.

Am Vortag der Perspektivenwerkstatt fand das »Teambriefing« statt, bei dem örtliche Experten, Vertreter der Ratsfraktionen und andere Interessenvertreter Fakten und Einschätzungen zum Gebiet vortrugen. Dabei ging es um die (Planungs-) Geschichte des Raumes, seine verkehrliche Situation, um sozio-demographische Daten, um Umweltsituation usw. aber auch um die politischen Positionen der Ratsfraktionen und der Bürgerbewegung gegen den Philharmonie-Neubau. Die Qualität dieses sog. briefings ist eine wichtige Voraussetzung für das Ergebnis der Werkstatt. Es hat im übrigen – gut gemacht – eine ganz eigene Qualität. Nur ganz selten werden so breit, so tief, so intensiv, Fakten, Meinungen, Positionen zu einem Planungsgegenstand erarbeitet und präsentiert, wie bei Gelegenheit einer Perspektivenwerkstatt. (Planungs-)Verwaltung könnte daraus lernen, auch ohne diesen Anlass zu wichtigen Themen solche »briefings«

Perspektivenwerkstatt - Essen

zu veranstalten – warum nicht gar öffentlich?

Die Planungswerkstatt selbst fand in einem 800 qm großen Zelt statt, das mitten im Plangebiet stand. An zwei Tagen – Freitag und Samstag – beteiligten sich zwischen jeweils 10.00 und 20.00 Uhr rd. 1.300 Personen am Planungsprozess. Die umliegende Bevölkerung, stark ethnisch gemischt und eher sozial schwach, wurde durch eine mobilisierende Befragung der Universität Essen gesondert auf die Perspektivenwerkstatt hingewiesen und dazu eingeladen.

Wer waren die Teilnehmer/innen?

Schulklassen aus der Umgebung, Student/innen, viele Aktive / Sympathisanten der Initiative, viele »Berufsbürger/innen« (in unserem Verständnis Vertreter/innen der einschlägigen Berufe: Architekt/innen, Städteplaner/innen, Landschaftsplaner/innen - und die, die sich immer um öffentliche Angelegenheiten kümmern), viele Angehörige der Verwaltung, wenige (angesichts der Bedeutung des Ereignisses) Ratsvertreter/innen und tatsächlich ganz normale Bürger/innen.

In ca. 30 Arbeitsgruppen wurde in intensiven Diskussionsprozessen Ideen für das Gebiet entwickelt und in einer weiteren Planungsphase, dem so genannten »hands on planning« in Pläne des Gebietes eingetragen. Diese Ergebnisse wurden in den darauf folgenden Tagen vom Profiteam auf Konsenspunkte analysiert und in eine bildhafte Vision für das Gebiet umgesetzt.

Ein öffentlicher Dia-Vortrag in einer Kirche vor rd. 1.000 Zuhörern präsentierte die Ergebnisse des Planungsprozesses.

Die Presseberichterstattung war überwältigend positiv. In der Folge wurde das Ergebnis der Perspektivenwerkstatt vom Rat der Stadt im Grundsatz gebilligt. Der Unterstützerkreis existiert weiter, wie auch die Steuerungsgruppe. Beide arbeiten an der Umsetzung der Ergebnisse der Perspektivenwerkstatt. Darüber hinaus gibt es so genannte Focusgruppen aus Bürgern / Fachleuten, die sich mit Einzelthemen, etwa der Zwischennutzung des Geländes etc. Eine Entwicklungsgesellschaft wurde gegründet. Gesellschafter dieser GmbH sind die

stadteigene Altstadtbaugesellschaft, die Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft, die LEG, die Sparkasse Essen.

Das Planungsverfahren hat dazu geführt, dass ein Konflikt, der die Stadtgesellschaft mindestens zeitweilig gespalten hat, im Konsens geklärt wurde. Darüber hinaus hat dieses sehr spektakuläre und emotional bewegende Verfahren zu einem entscheidenden Schritt in eine neue Planungskultur in dieser Stadt geführt. Und letztens ist es gelungen, mit diesem Verfahren, das bundesweite Aufmerksamkeit erregte, das Interesse von Investoren anzuregen, das vorher praktisch nicht vorhanden war.

Empfehlungen

- Eine Perspektivenwerkstatt sollte nur dann stattfinden, wenn Entscheidungsdruck besteht und die Umsetzungsmöglichkeiten für die Ergebnisse im engen zeitlichen Abstand möglich ist.
- Lokale Akteure mit legitimen Interesse müssen beteiligt werden (s. Unterstützerkreis). Das gilt für Planung wie für die Umsetzung.
- Das ganze Verfahren muss transparent und zugänglich sein für eine breite Öffentlichkeit. Das gilt auch für die Umset-

Perspektivenwerkstatt - Essen

zung der Ergebnisse. Entscheidungen darüber sollten kurzfristig erfolgen.

- Es muss von Anfang an deutlich gemacht werden, dass in der Regel eine Realisierung der Ergebnisse haargenau so wie sie in der Perspektivenwerkstatt entstanden sind, nicht möglich ist, aus technischen oder auch aus finanziellen Gründen.
- Zügige Umsetzung – wenigstens von Teilen des Projektes, ggf. sinnvolle Zwischennutzungen – ist notwendig.

Ansprechpartner

Klaus Wermker
Stadt Essen
Zentraler Steuerungsdienst
45121 Essen
Tel: 0201 / 88-88700
Fax: 0201 / 88-88702
e-mail: klaus.wermker@
stadtentwicklung.essen.de